

Reinhard Crusius, Nachtrag zur Zitatensammlung „Europäische Park- und Gartenanlagen“ (Stand: Februar 2011)

(Seite 2 unten)

Wenn die Menschheit nur aus Gärtnern bestünde, gäbe es nie einen Krieg. Und keine Wüsten.

(Erich Kästner)

(Seite 2, ganz unten)

„Mein Garten“, sagte der Reiche. Und der Gärtner lächelte.

(Orientalisches Sprichwort)

Denkmalsobjekt Pflanzen: Wandel, Verjüngung und Kontinuität 5 a

Die Frage nach der Erhaltung des Originals als allgemein gültiges denkmalpflegerisches Grundproblem stellt sich auch für die Gartendenkmalpflege. Die Pflanze ist Träger der Wirkung, sie bestimmt wesentlich das Erscheinungsbild der Anlage. Sie unterliegt aber dem biologisch bedingten Altern, das, wird die rechtzeitige Verjüngung oder Ersatzpflanzung vernachlässigt, den Verlust des Ganzen zur Folge haben kann. Die Verjüngung oder Neu- bzw. Ersatzpflanzung in einem Denkmal der Landschafts- und Gartengestaltung muss aber so erfolgen, daß seine wissenschaftliche Aussage und künstlerische Wirkung nicht verlorengelht, sondern erhalten bleibt.

(Detlef Karg, Zur Methodik denkmalpflegerischer Tätigkeit in landschaftlich gestalteten Gärten und Parks, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 224)

Der Spagat zwischen öffentlicher Beliebtheit und Denkmalspflege

6 a

Der große Vorzug, den gerade die Gärten mit ihren hohen Erholungswerten heute für alle Menschen besitzen, ist jedoch auch mit Problemen denkmalpflegerischer Art verbunden. Die steigenden Besucherzahlen, die an einigen Orten schon in die Hunderttausende im Jahr gehen, fordern ständige regulierende und restaurierende Maßnahmen, um Substanzverluste zu vermeiden. ... So werden beispielsweise Forderungen nach neuen Wegeführungen, Wegebreiten, Stauräumen, Ruheplätzen, aber auch nach Ver- und Entsorgungseinrichtungen erhoben, denen grundsätzlich nur dann stattgegeben werden kann, wenn die Eigenart und Wirkung des Denkmals nicht berührt wird. Hierin liegt eines der Hauptprobleme denkmalpflegerischer Aufgaben: die Forderung nach wissenschaftlich begründeten Maßnahmen zur Wiederherstellung und Erhaltung der Denkmale in Übereinstimmung mit einer weitgehenden gesellschaftlichen Erschließung.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 209)

Bewahren des sich ständig Wandelnden

8 a

Als eine besondere Eigenschaft ist schließlich die Einmaligkeit und die Unwiederholbarkeit der Gärten und Parks zu nennen. Architektur, Plastik, Bild sind

wiederholbar. Viele Kopien zeigen die Möglichkeit einer Nachbildung des Originals. Doch die entscheidenden Faktoren, die unmittelbar die Eigenheiten und Wirkungen der Parkanlagen bestimmen, lassen sich nicht in gleicher Weise, unter gleichen Bedingungen so beeinflussen, daß eine zweite Ausbildung möglich ist. Die damit angedeutete Unwiederbringlichkeit zeigt auf der einen Seite den einmaligen Wert unserer alten Gärten, weist andererseits aber auch auf die Schwierigkeiten von Rekonstruktionen zur Rückgewinnung ursprünglicher Gestaltungen und Re-generierungen zur Bewahrung überkommener Vegetationsbilder hin. Speziell in Landschaftsgärten zeigen sich derartige Probleme.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 206f)

Hirschfeld: Parks als Denkmale der Geschichte – ein Auftrag an uns

13

Die Einbeziehung der Gärten in den nationalen Bestand des ererbten Kulturgutes hat ältere Wurzeln. Hirschfeld weist in seiner „Theorie der Gartenkunst“ von 1799 bereits auf „die Gärten, die zu den öffentlichen Denkmälern der Nation gehören...“ hin und spricht von „... so mancherley erheblichen Gesichtspunkten...“ * Er erwähnt in dem Zusammenhang auch einen „öffentlichen Denkmalcharakter“ der Gärten und deutet damit auf eine Entwicklung, die zunächst nur zögernd einsetzte: die öffentliche Be-achtung, Bewahrung und Nutzung des gartenkünstlerischen Erbes. Es sind Begriffe, die gemeinsam die Voraussetzung für die Einbeziehung der historischen Gärten in dem Bereich der Denkmale der Geschichte und Kultur bilden. Der alte Garten mit den oben erwähnten Vorzügen ist an sich noch kein Denkmal. Er wird es erst durch die besondere Betrachtung und das sich daraus entwickelnde öffentliche Interesse, das dann schließlich das Bestreben nach Erhaltung, Nutzung und Weitergabe auslöst.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 209)

* *(Christian Cay Laurenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Leipzig, 5 Bände seit 1797. erster Band, erster Abschnitt, S. 6)*

Denkmalspflege in Erkenntnis des kunstgeschichtlichen und des wissenschaftlichen Wertes

14

Die bereits genannten geschichtlichen Zusammenhänge –, die Widerspiegelung gesellschaftlicher Abläufe, die in den verschiedenen Garten- und Parkformen mit ihren architektonischen und bildkünstlerischen Ausstattungen zu erkennen sind –, dienen der allgemeinen Bildung, aber auch der wissenschaftlichen Forschung und Lehre. Diese heutigen Eigenschaften der historischen Gärten und Parks bestimmen den Denkmalwert und fordern den Schutz als „Denkmale der Landschafts- und Gartengestaltung“. Neben dem kunstgeschichtlichen Rang ergibt sich der wissenschaftliche Wert der Landschaftsgärten an vielen Orten aber auch durch die Konzentration an in- und ausländischen Gehölzen.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 209f)

Das „Hohe Lied“: Der Garten als Symbol erotischen Glücks 32 a

Im Hohen Lied nennt der Freund seine Geliebte einen verschlossenen Garten, eine verschlossene Quelle und einen versiegelten Born. Aber es wird nicht die Verschlossenheit des Gartens gerühmt. Der Geliebte wird in den Lustgarten eingeladen: „Mein Freund komme in seinen Garten und esse von seinen edlen Früchten!“ * Und der Freund jubelt nach der Vereinigung mit der Geliebten: „Ich bin gekommen ... in meinen Garten. Ich habe meine Myrrhe samt meinen Gewürzen gepflückt. Ich habe meine Wabe samt meinem Honig gegessen. Ich habe meinen Wein samt meiner Milch getrunken.“ * Der Garten ist in kaum verhüllter Symbolik der Hort erotischen Glücks.

(Fulbert Steffensky: Am Anfang war ein Garten, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 6)

* *(Das Hohe Lied Salomos, Bibel, Altes Testament)*

Statt Hektik: Wahrnehmen und Erstaunen 47 a

Heute irritiert im Gartenreich Dessau-Wörlitz nicht die Anwesenheit der Geschichte, sondern hauptsächlich die Abwesenheit von Tradition. Was macht es in der Gegenwart so schwer, Historie zu erleben? Können wir nicht mehr Vergangenheit als Bereicherung des eigenen Lebens begreifen? In unserer alltäglichen Welt, geprägt von einem schleichenden Verlust der Eigenart, ist überwiegend Pragmatismus angesagt. Da existiert häufig keine Zeit mehr, für die Suche nach dem unbegreiflichen Genius Loci. ...

Die Steigerung der Wahrnehmungsbereitschaft ist aber Voraussetzung für jedwede Erkenntnis. So ist denn auch Goethe zu verstehen, wenn er bemerkt, dass das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, das Erstaunen sei.

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 14, 15)

Gartenarbeit als Heilmittel 48 a

Der Garten ist der Bereich der Harmonie, der Kultur und der Heiterkeit. Zwar gibt es Nutzgärten, in denen das Lebensnotwendige gezogen wird. Aber es gibt nicht nur sie. Es gibt die Gärten unvernützter Schönheit, die Menschen seit dem Anfang aller Kulturen angelegt haben. Die Arbeit in diesen Gärten gilt als Heilmittel. Ordnung und Rhythmus werden nicht nur im Garten selber hergestellt, sondern auch in den Menschen, die dort arbeiten. Die amerikanisch-italienische Schriftstellerin Donna Leon sagt in einem Interview: „In meiner Freizeit widme ich mich der Gartenarbeit. Etwas wachsen zu sehen ist das Schönste der Welt.“

(Fulbert Steffensky: Am Anfang war ein Garten, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 6)

Die Sehnsucht nach Arkadien als Menschentraum – trotz gelegentlichem Kitsch 50 a

Trotz der Banalisierung und „Verkitschung“, die das arkadische Weltbild auf dem Höhepunkt der Bukolik und der Schäferromantik sowie durch den pittoresken Landschaftsstil erfahren hat, bleibt Arkadien, genau wie der Garten Eden, Topos für alle menschlichen Vorstellungen von einem natürlichen Leben fern der Zivilisation. Arkadien ist eine Metapher für alle Träume, Utopien und Illusionen von einem freien, selbstbestimmten Leben, in dem Kunst und Leben, Vernunft und Sinnenwelt, Tat und Muße als beglückende Einheit empfunden werden. Die Sehnsucht nach Arkadien ist

eine Dynamik, die dem Menschen angeboren ist wie die Paradiessehnsucht, Arkadien und Eden sind Sehnsuchtsorte, die ihre Bedeutung auch im 21. Jahrhundert nicht verloren haben.

(Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 63)

Der Genius Loci bedarf der Empfindsamkeit **53**

Der Genius Loci ist eigenartigerweise weder etwas Beständiges noch Nützliches. Die Suche nach ihm ist die Suche nach etwas scheinbar Vergessenem. Ganz sicher existierte damals unter Eingeweihten ein inniger Zusammenhang zwischen den biosphärischen Bedingungen, der profunden Kenntnis antiker Geschichte und einer ausgeprägten Empfindsamkeit.

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 12)

Der Genius Loci öffnet die Augen **54**

Du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur! und so oft sich meinen Gedanken diese Stelle aufdrang, war mirs als wenn dieser Genius vor mir herschwebte, mit zarter Hand die bergenden Zweiglein hinwegbeugte, und in das Heiligtum seiner Kraft die Szene seiner Kunst mir öffnete.

(Johann Gottlieb Böttger, Triumph der Schönen Gartenkunst, Leipzig 1800, hier 3. Heft, S. 39f)

Schönheit = Erholung, Entspannung, Wohlbefinden, Zufriedenheit **55**

Der Erholungswert, der an sich jeder Grünfläche eigen ist, gilt auch für den historischen Park und Garten. Er leitet sich zunächst aus dem unmittelbaren Kontakt mit den natürlichen „Bauelementen“ Baum, Strauch, Blume, Rasen ab. Diese wiederum wirken sich vor allem auf die Luftreinheit, die Ruhe und das Klima aus, damit zugleich auch auf die so wichtigen Wechselwirkungen zwischen Bewegung und Ruhe, Spannung und Entspannung im Arbeits- und Freizeitmilieu. Erholung und Entspannung stehen wiederum im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden des Menschen in einer nach ästhetischen Prinzipien errichteten Umwelt. Selbst das unbewußte Betrachten und Aufnehmen der Schönheiten in Garten und Park lösen Zufriedenheit und Wohlbefinden aus, das sich auch auf die innere und äußere Stabilität des Menschen auswirken kann.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 210f)

Genius Loci: Der Ort und seine Wahrnehmung **55 a**

Es gibt Orte, die man wahrnimmt, die aber ebenso schnell wieder aus dem Gedächtnis verschwinden. Andere hingegen üben auf uns einen unwiderstehlichen, bleibenden Reiz aus. Berge, Sümpfe, Seen, Haine oder Täler haben mitunter etwas außerordentlich Rätselhaftes. Sinnlichkeit und Intellekt gleichermaßen ansprechend, ziehen sie unvermittelt unsere Aufmerksamkeit auf sich. Nicht jedem gelingt es, den Zusammenhang der Geschichte des Ortes und das in ihm verborgene Geheimnis zu erkennen. Denn die persönliche Wahrnehmungsfähigkeit und darüber hinaus die Sensibilisierung für die geistigen Eigenschaften eines Ortes sind in unserer von

ökonomischer Vernunft bestimmten Zivilisation selten ausreichend kultiviert. Nicht nur für Skeptiker entzieht sich der Genius Loci weitgehend rationaler Erklärungsversuche.

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 9)

(Dieses Zitat ersetzt das Zitat **74** unten – erweiterte Fassung)

Bringet mich wieder nach Hause! Was hat ein Gärtner zu reisen? Ehre bringt's ihm und Glück, wenn er sein Gärtchen versorgt.

(Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), hier zit. n.: Johann Wolfgang von Goethe, Wunderlichstes Buch der Bücher. Jürgen Jahn (Hg.), Berlin 1984, S. 100)

Die Aura von Gärten spüren

67

Ich bin überzeugt: Mein Garten hat eine Aura. Nicht nur mein Garten. Ich habe das Gleiche auch in vielen anderen Gärten erlebt. Manchmal scheint mir, ein Garten sei ein Lebewesen – ein individuelles Wesen, das mit mir kommuniziert und es gut mit mir meint. Deswegen mag ich auch die eigenwilligen Gärten am liebsten: die, in denen es üppig sprießt und wächst. Meistens sind es alte Gärten, bei denen man den Eindruck hat, sie führten ein kraftvolles Eigenleben. In solchen Gärten fühle ich mich sofort zu Hause.

(Christoph Quarch: „Komm zu uns“, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 7)

Goethe: Lebewesen, Pflanzen und ihre Atmosphäre

78

Goethe hat gesagt, jedes Lebewesen, ob klein oder groß, bildet eine Atmosphäre um sich her. Vor allem Bäume besitzen eine solche Atmosphäre, die beim Fotografieren durch den Kontrast durch Licht und Schatten zum Ausdruck kommt. Wer das Spiel von Licht und Schatten im Laufe eines Tages und zu verschiedenen Jahreszeiten beobachtet, erlebt den Garten mit den wechselnden Stimmungen bewusst. Doch Stimmung wird auch durch Farben beeinflusst, durch Vogelsang, im Wind rauschende Bäume, durch Kinderstimmen und Lachen, durch Schmetterlinge, Libellen und Käfer, durch Wasser, das plätschert oder ruhig spiegelt, und durch Stille.

(Karl-Dietrich Bühler, in: 365 Tage Gartenkunst. Landschaft, Garten, Poesie, Vorwort, München 2005)

Pflanzen: wie Worte in der „Dichtkunst“ des Gärtners

79

Pflanzen sind für den Gartengestalter wie Worte für den Erzähler. Jeder kann Worte benutzen, aber die Anspruchsvollen werden ihnen durch Angemessenheit Brillanz verleihen.

(James C. Rose, hier zit. n.: Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 154)

Die Rolle des Gärtners

80

Im Garten treffen Natur und Kultur aufeinander und gehen eine enge Verbindung ein. Es braucht den Gärtner, der sensibel und mit liebender Hand für diese Verbindung sorgt. Erst dann ist es der Idealzustand, von dem die alten Menschheitsmythen erzählen.

(Katrin Reichel, Mein Paradies, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 18)

Statt Ruhelosigkeit Wissen um und Wahrnehmen von historischen Assoziationen

85 a

Nicht nur aufgrund der uns eigenen Ignoranz oder Nüchternheit, sondern auch wegen einer permanenten kommerziellen Berieselung mit beliebigen Surrogaten ist die geistige Welt, die sich in den abwechslungsreichen Gartenräumen versteckt hält, für die meisten von uns kaum mehr erfahrbar. ...

Sollten wir also künftig nicht mit geschärfterem Bewusstsein durch diese Erinnerungslandschaft gehen, um die Beziehung zwischen äußerer Erscheinung und ihrem inneren Gehalt besser erschließen zu können? Vor allem dem von Ruhelosigkeit geplagten Zeitgenossen ohne gartenhistorische Kenntnisse, ohne Wissen um antike Mythologie und ohne Naturverständnis und Sinn für derer feinabgestuftes Formenvokabular verweigert sich der Genius Loci.

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 15)

Gärten im alten Ägypten

91 a

Schon vor viertausend Jahren gab es in Ägypten kunstvolle Gärten. Und so nimmt es nicht wunder, dass auf Befehl der Pharaonin Hatschepsut die erste botanische Expedition der Geschichte aufbricht. Auf fünf Segelschiffen bringt man ihr aus dem vermutlich an der afrikanischen Küste gelegenen sagenhaften Land Punt viele exotische Tiere und Pflanzen mit, darunter Weihrauch, Myrrhenbäume, Zedern und Ebenholz.

(Katrín Reichel, Mein Paradies, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 18)

Klostergärten im frühen Mittelalter

91 b

Mit dem Ende des weströmischen Reiches verblüht die Gartenkunst der Römer, und nach der Völkerwanderung entsteht in Mitteleuropa eine neue Kultur. Die Kirche wird Erbe der antiken Bildung. Benedikt von Nursia, Vater des christlichen Mönchtums, bestimmt im sechsten Jahrhundert in seiner Klosterregel: „Das Kloster soll, wenn möglich, so angelegt werden, dass sich alles Notwendige, nämlich Wasser, Mühle und Garten, innerhalb des Klosters befindet.“ Die Anlage eines idealtypischen Benediktinerklosters zeit der St. Galler Klosterplan aus dem frühen neunten Jahrhundert.

(Katrín Reichel, Mein Paradies, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 18)

Der „nachrömische“ Beginn bürgerlicher Gartenkultur im ausgehenden Mittelalter

92 a

Zu Mönchen und Adligen kommen im ausgehenden Mittelalter die Bürger als Gartengestalter. In den durch Handwerk und Handel aufblühenden Städten beginnen Kaufleute und Gelehrte, den Nutzwert des Gartens mit botanischem Interesse und dem Wunsch nach Repräsentativem zu verbinden und sich zunächst an ihren Häusern in der Stadt, bald aber auch vor den Städten Gärten anzulegen. Der Garten wird bürgerlich. Erste Universitäten sind bereits entstanden; sie werden mit botanischen Gärten ausgestattet: 1544 in Pisa, 1545 in Padua, Florenz und Bologna, bald darauf auch in Leipzig, Heidelberg und Jena.

(Katrín Reichel, Mein Paradies, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 19)

Gartenkunst als Widerspiegelung gesellschaftshistorischer Abläufe

93 a

Die Entwicklung der Gartenkunst in vielfältiger Gestalt und ständigem Wechsel ist mit der Einstellung des Menschen zu seiner Umwelt, seinem Lebensraum verbunden. Gärten waren stets Bestandteil dieses Lebensraumes und sind Ausdruck wirtschaftlicher, aber auch kultureller Bedürfnisse und Bestrebungen. Die Ausformung des Gartens nach ästhetischen Grundsätzen folgte den Idealvorstellungen des Menschen von seiner Welt. In diesem Sinne ist die Gartenkunst an gesellschaftliche Entwicklungsepochen gebunden und damit eine Widerspiegelung gesellschaftshistorischer Abläufe, die den Gärten aus einer späteren Betrachtung einen hohen Dokumentationswert verleiht.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 206)

Elemente der Parkgestaltung: „Herrensport“ oder „öffentliches Bewegungsbedürfnis“

94 a

Bereits in der Vergangenheit wurden Gärten und Parks für Spiele und gymnastische Übungen genutzt, mitunter direkt dafür geschaffen. ... Damit gab es bereits in früherer Zeit ein beachtliches Programm an spielerischen Betätigungen und Wettkämpfen, die durchzuführen vorerst jedoch stets auf einen kleinen Kreis von Privilegierten beschränkt war. Erst mit der Herausbildung öffentlicher Volksparks am Rande der großen Städte im 19. Jahrhundert wandelte sich Aufgabe und Form vieler Parkanlagen zur Befriedigung eines allgemeinen Bedürfnisses breiter Bevölkerungsschichten, sich im Freien zu erholen und körperlich zu ertüchtigen. Hierfür wurden jedoch meist Neuanlagen nach einer entsprechenden Aufgabenstellung hergestellt, die auch dem sozialen Aspekt Rechnung trugen.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 211f)

Entwicklungslinien zum italienischen Renaissancegarten

102 a

Im fünfzehnten Jahrhundert fängt man zunächst in Italien an, die Welt neu zu durchdenken. Die relative politische Freiheit der zahlreichen italienischen Stadtstaaten, die Prosperität der Handelsstädte, der Kontakt mit Kultur und Gelehrten anderer Mittelmeeranrainer sind der Nährboden der Renaissance: Nun werden Wissen und Ideen der Antike mit christlich-humanistischem Denken verbunden. Der Blick ist nicht mehr allein auf das Jenseits, sondern auf das Diesseits gerichtet, dem Menschen selbst und der Welt zugewandt. Das spiegelt sich in der Lage der Renaissancevillen wider. Auf einer Anhöhe mit Blick in die Landschaft gelegen, ist auch der Garten zur Außenwelt geöffnet – und frei zugänglich. Wer zum Haus will, muss das „Entree“ Garten durchschreiten.

(Katrin Reichel, Mein Paradies, in: Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 19)

Le Nôtre: „Gärten der Intelligenz“, der Raison

132 a

In den großen Perspektiven, die Le Nôtre entwarf, zeigt sich die Natur nicht

blühend, sondern rigoros stilisiert. Entsprechend dem Wertesystem der französischen Klassik herrscht hier, wie in der Literatur und Architektur, als oberstes Prinzip die Raison. Als „Gärten der Intelligenz“ hat der Schriftsteller Lucien Corpechot 1912 die Schöpfungen Le Nôtres bezeichnet.

(Michael Brix, Der barocke Garten, 2004, hier zit. n.: Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 91)

Entwicklungsantriebe für den Englischen Landschaftspark II 153 a

Eine völlige Umwandlung der südenglischen Landschaft mit harteinschneidenden ökonomischen Veränderungen der Landwirtschaft vom Ackerbau zur Weidewirtschaft mag die wichtigste Ursache gewesen sein. Diese Schafweidewirtschaft, deren Erträge an Wolle in der sich gleichzeitig herausbildenden englischen Tuchindustrie verarbeitet wurden, vertrieb zwangsläufig unzählige Kleinbauern und Pächter, ja ganze Dörfer verschwanden unter der Einhegungswelle und schuf eine Weidelandschaft: kurz gehaltene Wiesen, deren Bodenbewegung nun ablesbarer wurde, dazu zahlreiche locker verteilte Hecken und Einzelbäume, die dem Vieh leichten Schatten gewährten. Eine aus wirtschaftlichen Gründen derartig geformte Landschaft ließ den Landschaftsgarten, der in gesteigerter Form die gleichen Motive verwandte, so schnell heimisch werden.

(Harri Günther: Landschaftsgärten: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 11)

Die Rolle der Pflanzen in beiden Parktypen 162 a

Für regelmäßige Gartenanlagen, deren Aufbau einem architektonischen System folgt, wird die Pflanze als Baustoff genutzt und meist künstlich in Übereinstimmung mit dem gartenarchitektonischen Ziel geformt. Im Landschaftsgarten dienen die Pflanzen, besonders die Gehölze, dem kunstvollen Raumaufbau, durch ihre volle natürliche Entwicklung. Die arteigenen Unterschiede im Wuchs, in der Farbe, der Struktur u. a. bestimmen dabei entscheidend die qualitativen Unterschiede der Landschaftsgärten.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 209)

Dichter als Wegbereiter des Englischen Landschaftsparks 195 a

Dazu kam ein auch durch die Dichtkunst vorbereiteter langsam sich vollziehender Wandel des Naturgefühls, das sich einschmiegsam der angeblich vollkommenden Natur in Wiese, Wald und Wasser anpaßte und jegliche gerade Linie, sei es im Weg oder in der Hecke, ablehnte. Die Gartenkritiker und Theoretiker gingen in dieser Haltung so weit, daß sie in der Geraden, ohne die der Barockgarten gar nicht denkbar war, das Zeichen politischer Willkür und sozialer Unterdrückung sahen. So wurden die Ideen des neuen Landschaftsgartens, der zuerst nur in der Kritik und Theorie bestand, von wohlhabenden Bürgern, oft Industriellen oder Bankiers, auch von fortschrittlichen, spottlustigen Landadligen verbreitet, von Freunden und Sympathisanten der Poeten, Journalisten und Philosophen weitergetragen. Die Namen von John Locke (1632-1704), des Earl of Shaftesbury (1671-1713), Joseph Addison (1672-1719), und Alexander Pope (1688-1744) sollen für diese Bewegung genannt werden.

(Harri Günther: Landschaftsgärten: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 11)

Addison für die Natürlichkeit der Pflanzen und Pflanzungen 203 a

Ich weiß nicht, ob ich mit meiner Meinung allein stehe, aber was mich betrifft, so schaue ich lieber einen Baum in aller seiner Fülle und seinem Überfluß von Ästen und Zweigen, als ihn gestutzt und verschnitten in mathematischen Figuren zu sehen, und ich kann mir nur vorstellen, daß ein Obstgarten in Blüte unendlich köstlicher aussieht als die kleinen Labyrinth und feinausgeführten Parterres.

(Joseph Addison [1672-1719], ... in: The Spectator, London 1712, hier zit. n. Harri Günther: Landschaftsgärten: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 11)

Popes Spott über die „Pflanzenskulpturen“ 203 b

Wie vielschichtig diese Entwicklung verlief, ging schon daraus hervor, daß beispielsweise d'Argenvilles „Théorie et Pratique du Jardinage“, das Musterbuch des spätbarocken Gartens, in England bis 1743 aufgelegt wurde, in Deutschland übrigens bis 1764, während gleichzeitig Pope den Gehölzschnitt, vor allem dem Schnitt an Taxus und Buchsbaum in Form einer Verkaufsanzeige der peinlichsten Lächerlichkeit preisgab: „Adam und Eva in Taxus, Adam, ein wenig beschädigt durch den Fall des Baumes der Erkenntnis im letzten großen Sturm; Eva und die Schlange kraftvoll wachsend, St. Georg in Buchs, sein Arm noch kaum lang genug, doch er wird im nächsten April in der Verfassung sein, den Drachen zu töten; ein grüner Drache aus dem gleichen Material, einstweilen mit einem Schwanz aus kriechendem Efeu (NB: diese beiden können nur zusammen verkauft werden); verschiedene hervorragende Dichter in Lorbeer, etwas ausgebleichen, können für einen Heller losgeschlagen werden. ...“

(Alexander Pope (1688-1744), hier zit. n.: Harri Günther: Landschaftsgärten: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 12)

Pückler: Der Landschaftsgarten erlaubt schöpferischen Wandel 206

So schrieb 1850 Hermann von Pückler (1785-1871) in einem Brief an Eduard Petzold (1815-1891) „Wenn ich mir denke, daß ich zum Beispiel den Muskauer Schöpfungen hundert Jahre vorstände, so bin ich überzeugt, daß am Ende des Säculums ein von dem jetzigen total verschiedenes Bild, eine gänzlich veränderte Anlage da sein würde, und schon im Uebergange jährlich andere Nüancen, – dennoch aber zu jeder Zeit ein vollständiges harmonisches Ganzes (meine eigenen, gelegentlichen Fehler abgerechnet)“.

(Hermann Fürst von Pückler (1785-1871), Brief an Eduard Petzold, zit. n.: Eduard Petzold, Fürst Hermann v. Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz, Leipzig 1874, S. 47)

Popes Lob der chinesischen Gartenkunst 212 a

Pope ging 1712 wieder auf den fast dreißig Jahre alten Gedanken Temples und des Sharawagdi ein. Zur chinesischen Gartenkunst, die nun als Zeuge für seine Phantasien herbeigerufen wurde, schrieb er: „ Sie haben in ihrer Sprache einen Begriff, um die besondere Schönheit einer Pflanzung zu benennen, die beim ersten Anblick die

Einbildungskraft berührt, ohne daß man entdeckt, was da eigentlich so angenehme Wirkung hervorbringt.“

(Alexander Pope (1688-1744), hier zit. n.: Harri Günther: *Landschaftsgärten*: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in :Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: *Gartenkunst und Denkmalspflege*, Weimar 1989, S. 12)

Zen-Gärten als Orte der Meditation

214 a

Den Zen-Garten gibt es eigentlich gar nicht. Das ist nur so ein inflationärer Begriff in Europa geworden. Es gibt in Wahrheit viele unterschiedliche Gartenstile in Japan. „Zen“ bezeichnet einen Zustand meditativer Versenkung, und einige ganz bestimmte Gartentypen der japanischen Kultur dienen dieser Meditation. ... Dazu muss man sich erst die Frage stellen: Was ist Meditation? Es ist eine Haltung, die man nicht dadurch erreicht, dass man bestimmte Dinge tut, sondern dadurch, dass man so wenig wie möglich tut. Das, was den Menschen in die Meditation versetzt, muss etwas von diesem innersten Geist in sich tragen. Dieser Geist kann sich in allen Kunstformen ausdrücken: in der Malerei, in der Musik und eben auch in der Gartenkunst.

(Friedhelm Hellenkamp [im Gespräch mit Britta Baas], „Spüre die Kraft des Ortes“, in: *Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 30*)

Japanische Gärten: Kunstwerke auf kleinstem Raum

215 a

In Japan gibt es oft winzige Gärten, manchmal wenige Quadratmeter in einem Innenhof oder einfach nur ein kleiner Platz vor dem Hauseingang. ... Aber auf diesen wenigen Quadratmetern entstehen teilweise die unglaublichsten Landschaften. Zum anderen ist der japanische Garten immer eine Art Bild mit Rahmen. Ohne Rahmen geht nichts. Der Garten wird so zu einem Kunstwerk, zu einem vom Menschen gestalteten Innenraum. Er ist nicht einfach wilde Natur. Wobei ein Teil des Kunstwerks wiederum darin besteht, den Gartenraum mit der Naturlandschaft, die ihn umgibt, optisch und innerlich in Verbindung zu bringen.

(Friedhelm Hellenkamp [im Gespräch mit Britta Baas], „Spüre die Kraft des Ortes“, in: *Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens, Heft 3/2008, S. 30f*)

Der Wandel des Naturverständnisses im 18. Jahrhundert

234

Das Verhältnis der Menschen zu einer Landschaft und zu deren „Genius“ ist einem ständigen Wandel unterworfen. Was noch im Mittelalter als schauerliche Wildnis galt und wegen der Gefahren von der Bevölkerung im Allgemeinen gemieden wurde, änderte sich durch Beobachtung der Natur im Bewusstsein des 18. Jahrhunderts grundlegend. Seitdem konnte ein jeder durch Anschauung, Bewunderung und Nachdenken über Naturphänomene für sich eine Welt des Erhabenen entdecken, die eine gesteigerte Anziehungskraft in der Kombination von Schönheit und Sinn besaß.

(Thomas Weiss, *Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments*, in: *Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt* (Hg.), Dessau 2005, S. 10)

Goethe: Die Natur und wir – ein schwieriges Verhältnis

235

Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend aus ihr herauszutreten und unvermögend in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tages auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen. Wir leben mitten in ihr und sind ihr

fremd. Sie spricht mit uns und verrät uns ihr Geheimnis nicht. Wir wirken ständig auf sie und haben doch keine Gewalt über sie ...

(Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), hier zit. n.: Viktoria von dem Bussche, *Der Mensch, die Kunst und der Garten*, Stuttgart 2007, S. 104)

Pope: Den Genius Loci prägt zuerst die Natur (241 alt ersetzen) 241

„To build, to plant, whatever you intend,
To rear the column, or the arch to bend,
To swell the terrace, or to sink the grot,
In all, let Nature never be forgot.”

„Consult the genius of the place in all;
That tells the waters all to rise, or fall.”

(Alexander Pope (1688-1744): *Epistle IV to Richard Boyle, Earl of Burlington*, aus: „*Epistles to Several Persons*“, 1731)

Dies fasst Pope selbst so zusammen:

“The chief proof of it is to follow Nature, even in works of mere luxury and elegance. Instanced in architecture and gardening, where all must be adapted to the Genius and use of a Place, and the Beauties not forced into it, but resulting from it.”

(... *So auch in Architektur und Gartenkunst, wo alles dem Geist des Ortes angepasst werden muss und die Schönheiten ihm nicht aufgezwungen werden dürfen, sondern sich aus ihm ergeben.*)

(Alexander Pope (1688-1744): *Kommentar zu seiner „Epistle IV to Richard Boyle, Earl of Burlington“*, aus: „*Epistles to Several Persons*“, 1731)

Mythologie, Arkadiensehnsucht und komponierte

„Zufallsschönheit“

245 a

Die geschickt komponierte „Zufallsschönheit“ als eine ideale Verkörperung des Genius Loci? Der Traum vom Glück in der idyllischen Natur speiste sich für seine aristokratischen Planer aus der Unmittelbarkeit der Naturwirkungen und mythologischer Assoziationen. Beide waren geprägt von ungezügelter Sehnsucht nach einem Leben in Arkadien, einem Traumgefilde, bewohnt von Nymphen und Hirten ...

(Thomas Weiss, *Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments*, in: *Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt* (Hg.), Dessau 2005, S. 14)

Die Wandlungen des Englischen Landschaftsparks

246 a

Sind die frühen Landschaftsgärten begehbaren Galerien, deren Landschaftsgemälde geschickt durch Wegführung, Seearme und Pflanzungen getrennt sind, sollen die späteren Landschaftsgärten nichts sein als reine Natur – keine Gebäude, keine Statuen, keine Grotten, nur Natur. Diese Natur wird allerdings unter großem Aufwand gestaltet, durch Anlage von Seen, Oberflächenmodellierung und Pflanzung von Gehölzgruppen. „Lady Nature’s second husband“ wurde der namhafteste Gartengestalter dieser Phase Lancelot Brown, titulierte.

(Karin Reichel, *Mein Paradies*, in: *Publik-Forum EXTRA, Gärten meines Lebens*, Heft 3/2008, S. 21)

Gärten und Parks: Natur und/oder Kultur?

249 a

An der Einordnung der Gärten – speziell der Landschaftsgärten – in den Bereich der Kunst entstanden mitunter Zweifel wegen des natürlich-biologischen Grundmaterials und der aus ihm resultierenden Veränderlichkeit der Parkbilder. Die wahrnehmbaren Eigenschaften, die sich aus dem Wechsel der Jahreszeiten, aber auch aus dem bio-logischen Entwicklungsprozeß ergeben, ließen es sinnvoll erscheinen, Garten und Park dann lieber ganz dem Bereich der Natur zuzuordnen. Doch gerade diese Eigenschaften, die mitunter denkmalpflegerische Probleme aufwerfen, bestimmen ihren Charakter und Wert.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 206)

Pückler: Leitende Hand und Korrekturen bei der Parkgestaltung II

267 a

Keineswegs galt für Pückler, „dass bis in jedes Detail entworfen und daran streng gehalten werde“. Und er fährt fort: „Gerade das Gegenteil möchte ich in gewisser Hinsicht empfehlen; denn, sind auch mit der Idee die Hauptzüge des Ganzen vorher bestimmt, so soll doch während der Ausführung der Künstler sich ungezwungen den Inspirationen einer Phantasie fortwährend überlassen, vielfach Neues auffinden, seine Stoff im Schaffen immer noch fort studieren, namentlich hier die rohe vor ihm liegende Natur bei jeder verschiedenen Beleuchtung (denn mit schöner Beziehung ist das Licht eines seiner Haupt-Materialie) innerhalb und ausserhalb des Bezirks seiner kleinen Schöpfung beobachten, Ursachen und Effekte ergründen, und hiernach die früheren, einzelnen Gedanke für das Detail motivieren, oder auch teilweise gänzlich verlassen, wenn ihm später bessere Einsicht wird.“

(Hermann Fürst von Pückler-Muskau [1785-1871], Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, Neuauflage Leipzig 1933, S. 5f [Originalausgabe Stuttgart 1834])

Hirschfeld: Vor allem Gehölze prägen den Charakter der Anlage

268 a

Insbesondere die differenzierte Gehölzartenwahl in den Landschaftsgärten und -parks bestimmt in einem ungleich stärkerem Maße als in den Barockgärten den Charakter der einzelnen Anlagen. Sie führte sogar, wie bei C. C. L. Hirschfeld, zu unterschiedlichen Gartentypen, wo der Stimmungswert der verschiedenen Gehölzarten zum kennzeichnenden Merkmal wurde.

(Detlef Karg, Zur Methodik denkmalpflegerischer Tätigkeit in landschaftlich gestalteten Gärten und Parks, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 224)

Pückler für einheimische Gehölze

281 a

Im Park sollen nur einheimische oder dem Charakter der umgebenden Landschaft entsprechende Gehölzarten gepflanzt werden, wozu Pückler auch Weymouthkiefern, Robinien, Lärchen, Platanen, Gleditschien und Blutbuchen zählte. Den Vorzug gab er aber den Linden, Eichen, Buchen, Erlen, Rüstern, Kastanien, Eschen und Birken, sowie dem Ahorn.

(Detlef Karg, Zur Methodik denkmalpflegerischer Tätigkeit in landschaftlich gestalteten Gärten und Parks, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalpflege, Weimar 1989, S. 217)

Pückler: Kompositionsregeln für Gehölze und Sträucher 284 a

Große Partien, die nur aus einer einzigen Gehölzart bestehen, lehnte er (Fürst Pückler, R. C.) ab. Er empfahl, eine Gehölzart dominieren zu lassen, der dann nach seinem Empfinden passende Arten zuzuordnen wären, wie die Fichte zur Eiche, die Birke zur Erle, die Buche zur Linde und zu allen Laubbäumen die Dornsträucher. Gewächse, die sich durch einen Blütenschmuck und Fruchtbehang auszeichnen, sollten möglichst an den Ränder plaziert werden. Die Außenlinien der Pflanzungen, insbesondere der Gehölzpflanzungen, der clumps, ihre Pflanzenvielfalt, ihre Form und Stellung hätten größtmögliche Abwechslung zu zeigen und sollten immer dem Prinzip des Natürlichen folgen.

(Detlef Karg, Zur Methodik denkmalpflegerischer Tätigkeit in landschaftlich gestalteten Gärten und Parks, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalpflege, Weimar 1989, S. 220)

Die Bedeutung von Gewässern in Landschaftsparks 285 a

Gewässer in ihren verschiedenen natürlichen und künstlichen Formen sind wesentliches Gestaltungselement unserer historischen Landschaftsgärten und bestimmen oftmals deren Charakter. Sie sind in vielfacher Weise mit der Nutzung verbunden.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalpflege, Weimar 1989, S. 213)

Die doppelte Symbolik der Ruine 293 a

Die Arkadiensehnsucht manifestierte sich im Englischen Landschaftspark unter anderem durch die Ruine als Vanitasmotiv mit deutlichem Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext. Sie ist Ausdruck vergangener Pracht und zugleich Hinweis auf die Vergänglichkeit des Gegenwärtigen. „Ruinen erwecken in mir erhabene Ideen“, schrieb Diderot.

(Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 64)

Die doppelte Symbolik der Grotte 293 b

Die Grotte ist ein Ort des Schreckens und des Unberechenbaren. Zugleich ist sie Aufenthaltsort der Nymphen und des Gottes Pan, also ein Ort der Sinneslust und der ungebändigten Naturkräfte.

(Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 142)

Gartenkunst: Gesamtbild aus Natürlichem und Künstlichem 298 a

Das Wesen der Gartenkunst liegt jedoch hauptsächlich in der Ausbildung von Freiräumen, in denen der Betrachter durch seinen Ortswechsel stets neuen Park- und Gartenbildern begegnet. Der Raum- und Bildaufbau wird durch natürliche und künstliche Elemente geformt, bei denen die Einzelheit – Baum, Gebäude, Plastik, Brunnen, Treppe usw. – sich immer in das Gesamtbild einzufügen hat.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalpflege, Weimar 1989, S. 206)

Das Kunstwerk im Park nicht isoliert betrachten **306 a**

Die Menschen denken aber immer, dass das Artefakt das Werk sei, aber das stimmt nicht. Das Werk ist das Artefakt im Kontext. Das Werk ist eine Komposition und kein isoliertes Objekt, sondern ein Objekt mit Bäumen, Blumen, Pflanzen, Wasser und so weiter. Das sollte klar sein, aber jeder richtet seine Kamera immer nur direkt auf das Kunstwerk.

(Ian Hamilton-Finlay, hier zit. n.: Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 111)

Das Kunstwerk im Park als Element der Beständigkeit und des Dialogs **306 b**

Eine Skulptur verleiht der Flüchtigkeit und dem zyklischen Werden und Vergehen des Gartens Dauer. Im Morgenlicht erscheint sie anders als im Abendlicht, im Regen anders als bei Sonnenschein, aber sie ist beständig, sie bleibt unverändert an ihrem Platz. Sie wird, je länger sie dort steht zum Gegenüber, zum Gesprächspartner dessen, der sie erwarb oder erschuf. Ein stummer Dialog zwischen Gärtner, Kunstwerk und Garten.

(Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 138)

Kunstobjekt, Freiraum und Raumbeziehung im Park **306 c**

Garten- und Landschaftsgestaltung ist die bildhauerische Bearbeitung des Freiraumes. So sind die Werke nicht als Objekte zu betrachten, sondern als Werke, die angenehme Raumbeziehungen herstellen.

(James C. Rose, hier zit. n.: Viktoria von dem Bussche, Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 147)

Parks als Oasen und Biotope in der industrialisierten Landnahme **343**

Gewissermaßen als „Nebeneffekt“ können diese Gartenkunstwerke auch Refugien in den offenen Industriegebieten oder kompakten Großflächen der Landwirtschaft sein. Hier können sich biologische Wechselwirkungen im Sinne ökologischer Prozesse erhalten oder entwickeln. Gehölz-, Wiesen- und Wasserflächen bilden dafür Biotope. So kann der historische Park auch Kontakte zwischen dem Menschen und der Natur schließen und über das Geschichtswissen hinaus, das die Denkmale der Landschafts- und Gartengestaltung vermitteln, die bewußte Einstellung zur natürlichen Umwelt vertiefen.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 214)

Die Symbiose von Topografie und Bäumen **352 a**

Fürst Franz von Anhalt-Dessau und seine Hofgärtner mussten sich bei ihrem Projekt notgedrungen auf das relativ kleine, etwa siebenhundert Quadratkilometer umfassende Terrain des anhaltinischen Fürstentums beschränken. Mit ihren hauptsächlich der Aufklärung verpflichteten und den auf Reisen bestaunten

italienischen und englischen Vorbildern verbundenen Plänen hatten sie sich zu Hause stets den topographischen Gegebenheiten unterzuordnen. Ganz bewusst bedienten sie sich bei der Gestaltung der vorgesehenen Gartenabschnitte auch der physiognomischen Wirkung von Bäumen. Anscheinend war es keinem der Zeitgenossen des Fürsten damals besser gelungen, die verschiedenen Gehölze und Sträucher wirkungsvoller in Szene zu setzen. Das heißt, „Durchmischung von hundertfachem Grün zu schattieren und grün in grün zu malen“, wie Carl August Boettiger sich in seiner Reisebeschreibung 1797 bewundernd ausdrückt.*

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 12)

* *(Carl August Boettiger, Reise nach Wörlitz 1797, 8. Aufl., Berlin 1999, S. 34)*

Das Gartenreich Dessau-Wörlitz und das Wasser 368 a

Gewässer in ihren verschiedenen natürlichen und künstlichen Formen sind wesentliches Gestaltungselement unserer historischen Landschaftsgärten und bestimmen oftmals deren Charakter. ... Wörlitz mit seinem Gondel- und Fährbetrieb nimmt dabei sicher eine Ausnahmestellung ein, da Teile des Parkes nur über Wasser zu erreichen sind, aber auch das Parkerlebnis und -verständnis aufs engste mit diesen Wasserfahrten verbunden ist.

(Hugo Namslauer: Zur Bedeutung und gesellschaftlichen Nutzung der Landschaftsgärten, in: Hermann Ludwig Heinrich /Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 213)

Die Mystik des Ortes: Harmonie, Friedfertigkeit, Gelassenheit 388 a

Insbesondere die Wörlitzer Anlagen im Dessau-Wörlitzer Gartenreich sind ein solch mystischer Ort. ... (Sie gelten) heute vielen als Synonym für eine friedliche Welt. Auch zahlreiche durch Sanierung oder natürliches Wachstum der Vegetation fest-zustellende Veränderungen in dieser Geschlossenheit und Harmonie ausstrahlenden Kulturlandschaft konnten der Aura dieses Ortes bislang kaum etwas anhaben. ... Offenbar liegt also diesem Gesamtkunstwerk eine unsichtbare Konstante zugrunde. Lautlos, unbemerkt, unspektakulär – Attribute eines Ortes der Kontemplation und Regeneration: Balsam für die Seele. Darüber hinaus eine Erlebniswelt, in der man das Unbegreifbare spüren und auch Erkenntnisse über die Zusammenhänge der Vergangenheit gewinnen kann. In dieser angefüllten Atmosphäre der Friedfertigkeit stört kaum etwas unsere poetischen Empfindungen. Die Natur: Bäume, Wasser, Wolken und Wind vermögen hier tiefe Emotionen zu erzeugen. Die Zeit scheint langsamer zu vergehen als in der gewohnten Welt. In solchen Momenten stellt sich dann beim Spaziergänger schnell Gelassenheit ein: Aequanimitas, wie die Römer sie nannten.

(Thomas Weiss, Der Genius Loci im Gartenreich Dessau-Wörlitz: Gedanken zur Verortung eines sich wandelnden Sentiments, in: Genius Loci. UNESCO-Welterbestätten des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Dessau 2005, S. 9f)

Goethes Lob für Fürst Franz´ Anstöße zur Landschaftsverschönerung 391 a

In einem 1830 entstandenen Aufsatz über das Luisenfest schrieb Goethe: „Die Neigung der damaligen Zeit zum Leben, Verweilen und Genießen in freier Luft ist bekannt und (dass) die sich daraus entwickelnde Leidenschaft, eine Gegend zu

verschönern und als eine Folge von ästhetischen Bildern darzustellen, durch den Park des Herzogs von Dessau angeregt, sich nach und nach zu verbreiten angefangen habe.“

(Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), hier zit. n.: Harri Günther: Landschaftsgärten: „...das ganze hat die reinste Lieblichkeit“, in: Hermann Ludwig Heinrich / Fürst von Pückler-Muskau: Gartenkunst und Denkmalspflege, Weimar 1989, S. 18)

Die Wirkung der Voghtschen „Standpunkte“ 414 a

Auf vorgezeichneten Spazierwegen bewegt sich der Besucher von „Sitz“ zu „Sitz“, wo er auf Tafeln liest, was zu sehen ist. Und das heißt, was zu sehen sein wird, nachdem man sie gelesen hat. ... Die „Sitze“ werden von Voght auch „Standpunct“ genannt. Damit wird die Landschaft in einen Modus des Wissens übersetzt, in dem sie sichtbar wird beziehungsweise „gesehen seyn will“. Voghts „Standpuncte“ sind ihm nicht nur äußerlich, vielmehr wechselt der schweifende Spaziergänger in den Stand des Betrachters.

(Torsten Flüh, Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen. In: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), Hamburger Textgänge, Hamburg 2001, S. 18,19)

Voght: Die Stimmung an seinem Landhaus 418 a

Rechts führt der Weg zu einem Rasenplatz in dessen Mitte sich eine schöne Eiche hebt, deren gigantische Formen und deren mächtige Dauer, gar sonderbar mit dem zarten, bald vergänglichen und wechselnden ihn umgebenden Blumenflor contrastirt. – Von der kleinen Anhöhe, auf welcher diese ehrwürdige Eiche steht, hat man eine schöne Ansicht auf die reichen, von alten Eichen umgebenen Felder. Südlich, auf einen Sitz, den ein alter Tannenklump vor der Mittagssonne schützt, in welcher Tageszeit dieser Sitz besonders angenehm ist. An der Norderseite von einer durch eine Bank bezeichnete Anhöhe, senkt sich der Blick auf den Rasenplatz, dessen Eichen und Blumen, und auf die Umgebung von Fruchtbäumen, deren Blüthe und Frucht den Platz verschönern, und deren Stämme mit blühenden Pflanzen, ein Bild des, mit dem Nützlichen vereinten schönen, umwunden sind.

(Caspar Voght, Flotbeck in ästhetischer Ansicht, Hamburg 1824, Carlotta Schoell-Glass (Hg.), Hamburg 1990, S. 20f)

419 alt heißt: Die Stimmung im Quellental

Voght über Pflanzen und Leben und Treiben vor seinem Hause 420 a

Von dem östlichen Söller des Hauses macht der sorgsam gepflegte Hofplatz und die gelungenen Umriss der Stauden und Blumengruppen eine gar gemüthliche Wirkung. An Sonn- und Festtagen wird er durch das laute Spiel der zahlreichen Kinder der Tagelöhner, an Werktagen durch stete Bewegung der Hand- und Gespannarbeiter belebt. ... Wenn abends die von der Arbeit kommenden, hier zur Tränke geführten Ochsen und Pferde von der untergehenden Sonne scharf beleuchtet werden, so schafft dieses ein Bild, welches an bekannte Wouwermans oder Potters erinnert.

(Caspar Voght, Flotbeck in ästhetischer Ansicht, Hamburg 1824, Carlotta Schoell-Glass (Hg.), Hamburg 1990, S. 18)

Das Idyll des Elbuferblicks 422 a

An einem Mittags-Essen in Flottbek im freien, unter dem Säulengange des ländlichen Tempels, schienen mir die herrlich bewohnten Inseln, die sich längs der Elbe dem Ufer gegenüber hinabziehen, besonders schön. Wir verbinden gemeinlich mit Inseln das Bild der Ruhe, und glauben sie abgesondert von Sorgen und Verirrungen der Welt. Dichter und Philosophen tragen gern ihre Ideale in Inseln hinüber. ... Mit dieser Empfindung weilte mein Blick gern auf den vor mir liegenden. Es war mir als wüßte man dort nichts von den mannichfaltigen Thorheiten, durch die Menschen sich unglücklich machen. Kein Pinsel kann ein schöneres Bild ländlicher Ruhe mahlen, als dieser Anblick darbietet.

(A. H., „Schreiben von der Elbgegend an E. H.“, in: *Genius der Zeit*, Altona 1796)

Voghts Impulse für die Landwirtschaft **443 a**

Zuerst einmal wird man hier bedenken müssen, daß zu jener Zeit weder chemischer Dünger noch Gründüngung in Norddeutschland bekannt oder üblich waren. Was der Boden hervorbrachte, galt als Geschenk Gottes oder zumindest der Natur und durfte nicht gleich wieder zur Düngung untergepflügt werden. ... Der einfache Bauer stand solchen Neuerungen eher skeptisch gegenüber. Mehr noch, der „verrückte“ Baron „entsorgt“ gegen ein Entgelt die Fäkalien der Stadt Hamburg, um seine Felder damit zu düngen.

Goethe beeindruckte diese Idee des Barons ungeheuer. Die Neuerungen der Zeilensaat, der chemischen Düngung durch Fäkalien und Gründüngung durch das Unterpflügen bestimmter Nutzpflanzen waren von bedeutender Dimension. Voght untermauerte seine Methoden durch chemische, biologische und physikalische Untersuchungen und belegte die Ergebnisse in „Maß, Zahl und Gewicht“. Eine neue Wissenschaft und eine neue Landwirtschaft waren geboren. Bevor dies allerdings an den Universitäten gelehrt werden sollte, mußten noch einige Jahrzehnte vergehen. (Torsten Flüh, *Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen*, in: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), *Hamburger Textgänge*, Hamburg 2001, S. 23)

Voghts „agrarisches Attraktivität“ **443 b**

Wohlstand und Fleiß herrschen um ihn und nützliche Erfindungen im Innern seines Hauses oder in seiner Wirthschaft. Das Zeilensäen scheint hier besser gerathen zu seyn, als in Lehmkuhlen (Holstein); die Zeilen sind reiner gehalten und freier von Unkraut. Bibliothek, Instrumenten-Sammlung, chymisches Laboratorium, Ackergeräthe öffnen eine Bekanntschaft, die je schneller man sie macht, desto ungerner wieder verlassen wird.

(A. H., „Schreiben von der Elbgegend an E. H.“, in: *Genius der Zeit*, Altona 1796)

Voghts Landgut: Eine Perle am schmuckreichen Elbufer **458 a**

Jährlich erheben sich neue Kunstwerke und wetteifern mit der Kraft der Natur an den Ufern der Elbe von Altona bis Blankenese. Um den großen Anblick der schiffreichen Elbe und ihres Archipelagus zu genießen bauen sich immer mehr Bewunderer an, und geben so der Gegend fast ein noch schöneres Bild zurück, als das, was sie zu bewundern kamen. Bey aller dieser Abwechslung vom Zauber bleibt Flottbek immer eine der gefälligsten Natur-Schönheiten.

(A. H., „Schreiben von der Elbgegend an E. H.“, in: *Genius der Zeit*, Altona 1796)

Voghts Landgut und das Wunder seiner teilweisen Erhaltung in der Großstadt **463 a**

Der Jenisch-Park hat mit seinen alten Eichen, Rotbuchen, Kastanien und anderen europäischen Hölzern den wohl prächtigsten Bestand alter Bäume in dieser Elbgegend zu bieten. Nur wenige Hamburger wissen: dieser Umstand ist Caspar Baron von Voght zu verdanken, dessen Name sich in der Baron-Voght-Straße erhalten hat.

Der Bahnhofsvorplatz in Klein-Flottbek mit seinen alten Rotbuchen und dem dörflichen Kopfsteinpflaster ist geeignet, dem Spaziergänger sogleich den Blick für einen andere Welt im Gebiet der Großstadt Hamburg zu eröffnen. Diese andere Welt, die sich hier ankündigt, läßt sich mit literarischen Spuren, Briefen, Notizen und kurzen Abhandlungen des Hamburger Kaufmanns- und Senatorensohnes Caspar Voght erkunden. Es ist schon ein kleines Wunder, wie Teile des riesigen Landschaftsparks im Verborgenen die Zeiten überdauert haben.

(Torsten Flüh, Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen, in: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), Hamburger Textgänge, Hamburg 2001, S. 9)

Albert Schweitzer zur *tätigen* Armenhilfe (ein späterer „Kronzeuge“ für Voght)

465 a

Die höchste Barmherzigkeit ist diejenige, welche nicht Gabe, sondern Arbeit bietet. Sie ist die höchste einmal darum, weil sie denjenigen, der empfängt, nicht demütigt ... sondern ihn auch innerlich befriedigt. Arbeit ist die höchste und beste Gabe – denn sie hebt die Barmherzigkeit auf. Das Ziel, auf das alle christliche Barmherzigkeit hinzielen soll, ist nämlich, einen solchen Zustand herzustellen, wo die wenigsten, nur die Kranken und vom Unglück Heimgesuchten, unserer Barmherzigkeit bedürfen.

(Albert Schweitzer [Ev. Theologe, Mediziner, Musikforscher, Organist, Friedensnobelpreisträger 1952; 1875-1965], zit. n.: Publik-Forum EXTRA, Erbarmen. Die Melodie des Menschlichen, Heft 1/2011, S. 21)

Die voght'sche Armenpolitik für Mädchen und Frauen

468 a

Waren die in diesen geringen Lohnarbeiten beschäftigten Frauen alleinstehend, so reichte der Lohn vielfach nicht zum Leben aus, Unterstützungen durch die Armenanstalt waren die Folge oder der Weg in die Prostitution und schlimmstenfalls in die Kriminalität. Wie die frühere Armenfürsorge beruhte auch die Hamburger Allgemeine Armenanstalt von 1788 auf einer privaten Stiftung. ... Andererseits ging die Armenanstalt von der sozialpolitisch richtigen Überlegung aus, den unteren Schichten, und hier vor allem den Frauen, durch Unterricht und Anleitung die Möglichkeit zu geben, durch eigene Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen. Ähnliche Prinzipien verfolgte die städtische Armenpflege in Werk- und Zuchthaus.

Da im Laufe des 18. Jahrhunderts die Verantwortlichen allmählich die Zusammenhänge zwischen den unehelichen Geburten, den Kindsmorden und der ursächlichen und künftigen sozialen Situation der Mutter erkannten, machte die Armenanstalt 1796 erneut den Versuch, unverheirateten Müttern einen Teil ihrer Sorgen abzunehmen, doch die moralische Verdammung dieser Frauen blieb weiterhin bestehen. ... Ein weiterer Versuch, das Los der Frauen zu verbessern, war die im 18. Jahrhundert begonnene Einrichtung der Industrieschulen, die in Hamburg von der Armenanstalt betrieben wurden und Mädchen in den Grundkenntnissen des Spinnens, Nähens und Klöppelns unterrichteten.

(„Finsteres Mittelalter“? – „Gute alte Zeit“? Zur Situation der Frauen bis zum 19. Jahrhundert. In: Hammonias Töchter. Frauen und Frauenbewegung in Hamburgs Geschichte, Reihe „Hamburg Portrait“, Heft 21/85. Museum für Hamburgische Geschichte (Hg.), Seite 7,8)

Voghts prägende Kraft und seine Selbstdarstellung **472 a**

Caspar Voght (1752-1839) war ein Zeitgenosse Goethes (1749-1832). Und wie Goethe seine Epoche prägte, so läßt sich gerade an Voght, der 1802 für seine weit über Hamburg hinaus beachtete Reformierung des Hamburger Armenwesens in den Reichsadelstand erhoben wurde, diese prägende Kraft ablesen. Voghts Bedürfnis nach Bildung und Ansehen führt ganz im Sinne der Ideale seiner Zeit zu einer wahrhaft beachtenswerten Inszenierung seiner Selbst. Die Briefe und der Landschaftsgarten in Flottbek werden dabei zum wesentlichen Bestandteil der Bildung seiner Person.

(Torsten Flüh, Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen, in: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), Hamburger Textgänge, Hamburg 2001, S. 9)

Zur Bedeutung Caspar Voghts in seiner Zeit **472 b**

Der Hamburger Baron Caspar von Voght war in der Zeit um 1800 eine international, das hieß vor allem in Europa, anerkannte Persönlichkeit. In Karlsbad traf er sich zur Kur mit Goethe. In Genf gehörte er zum illustren Kreis der von Napoleon aus Paris verbannten Schriftstellerin Anne Luise Germaine de Staël. In Nizza bewohnte er die Wohnung von Wilhelm von Humboldt. ... Und in Paris antichambrierte Voght bei Kaiser Napoleon und seiner Kaiserin als dänischer Gesandter und reformierte sozusagen nebenher, die französischen Armenhäuser und Gefängnisse nach seinem Hamburger Modell. Seine Verdienste um das Hamburger Armenwesen und seine diplomatischen Aktivitäten brachten ihm 1802 die Erhebung in den Reichsadelstand ein. Ein wahrhaft europäischer Mensch aus Hamburg also, der in Französisch mit Marseille wie Paris und in Englisch mit London über die Reformierung des dortigen Armenwesens korrespondierte.

(Torsten Flüh, Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen, in: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), Hamburger Textgänge, Hamburg 2001, S. 13)

Eine Kurz-Laudatio auf Caspar Voght aus zeitgenössischer Sicht II **477 a**

Die von der Natur ganz ungemein beglückte Lage von Klein-flottbeck ist, seitdem sich hier der (also) Landwirth und Patriot rühmlich bekannte Etatsrath Voght anbaute, so sehr verändert und verbessert worden, daß diese Gegend bei einer Rückerinnerung von etwa zehn Jahren sich kaum mehr ähnlich sieht. Er hat seine Besizzungen durch den Ankauf und Zusammenlegung mehrerer Höfe zu einem ansehnlichen Gute gemacht, und weil alles nach englischer Art bewirthschaftet wird, so vergnügt sich schon allein der ökonomische Beobachter an Verschiedenheit der Anlagen und der Art der Bewirthschaftung; denn man findet hier Säh- und Dreschmaschinen imgleichen englische Akkergeräthschaften aller Art, nicht bloß in Modellen, sondern im täglichen Gebrauch. ... Voght weiß sehr gut, daß der ökonomische Vortheil bei so bedeutenden Veränderungen nicht immer die Kosten aufwiege, aber er denkt zu menschenfreundlich, um als vermögender Mann ängstlich den Ertrag der Unternehmung zu berechnen, und freut sich bloß den Nahrungsstand erhöhen zu können, und eine Menge Arbeiter zu beschäftigen, ohne immer die daraus entspringenden Vortheile sehr genau in Anschlag zu bringen. Genug, seine Unternehmungen sind in jeder Hinsicht für die ökonomischen Nachbarn nützlich, und dem Publikum gewähren sie im allgemeinen Vergnügen, weil das Ganze der Anlagen im Geschmack der englischen Gärten ist, theils aus Gängen besteht, die sich um wohlbestellte Felder

herumschlängeln, theils auch die Anpflanzungen von Erd- und Gartenfrüchten von vorzüglicher Schönheit dem Auge vieles Vergnügen verschafft.

(Heinrich Würzer, *Ein Spaziergänger in Altona, 1801/02. Neu herausgegeben von H. W. Engels, Hamburg 2001, Seite 45*)

Caspar Voght – ein Subjekt der Aufklärung 477 b

Die Freude an der neuen Schöpfung bestätigt ihn als Menschen seiner Epoche, der die Natur in eine ästhetische Ordnung bringt. Der Gedanke der Ordnung, der mit dem des schöpferischen Vermögens oder Genies des intentionalen Subjekts verbunden ist, darf philosophisch indes als eines der Grundprinzipien der Aufklärung verstanden werden. Nach Immanuel Kants *Kritik der Urteilskraft* von 1790 ist es nicht mehr Gott, der die Ordnung vorgibt, sondern das Subjekt des Bewußtseins ordnet und bildet das Schöne. Jetzt ordnet der Mensch kraft seines Verstandes die Welt neu.

(Torsten Flüh, *Caspar Baron von Voghts Briefe – Europäische Korrespondenzen*, in: Heike Brandstädter, Torsten Flüh (Hg.), *Hamburger Textgänge, Hamburg 2001, S. 22*)

(Seite 182, Zitat 1, das jetzige Zitat dort wird Zitat 2)

Der Garten ist ein Gegenentwurf des einzelnen Menschen gegen die Allmacht des Alltags, dessen „zeitfressende“ Geschwindigkeit Vergänglichkeit und Tod mit sich führt. Der Garten ist das Ergebnis individuellen Bemühens, sich in der Unendlichkeit des Universums zu verorten, um den „locus horridus“, dem schrecklichen, vom Menschen verdorbenen Ort, den „locus amoenus“, den schönen Ort der heilenden Natur, entgegensetzen.

(Viktoria von dem Bussche, *Der Mensch, die Kunst und der Garten, Stuttgart 2007, S. 119*)